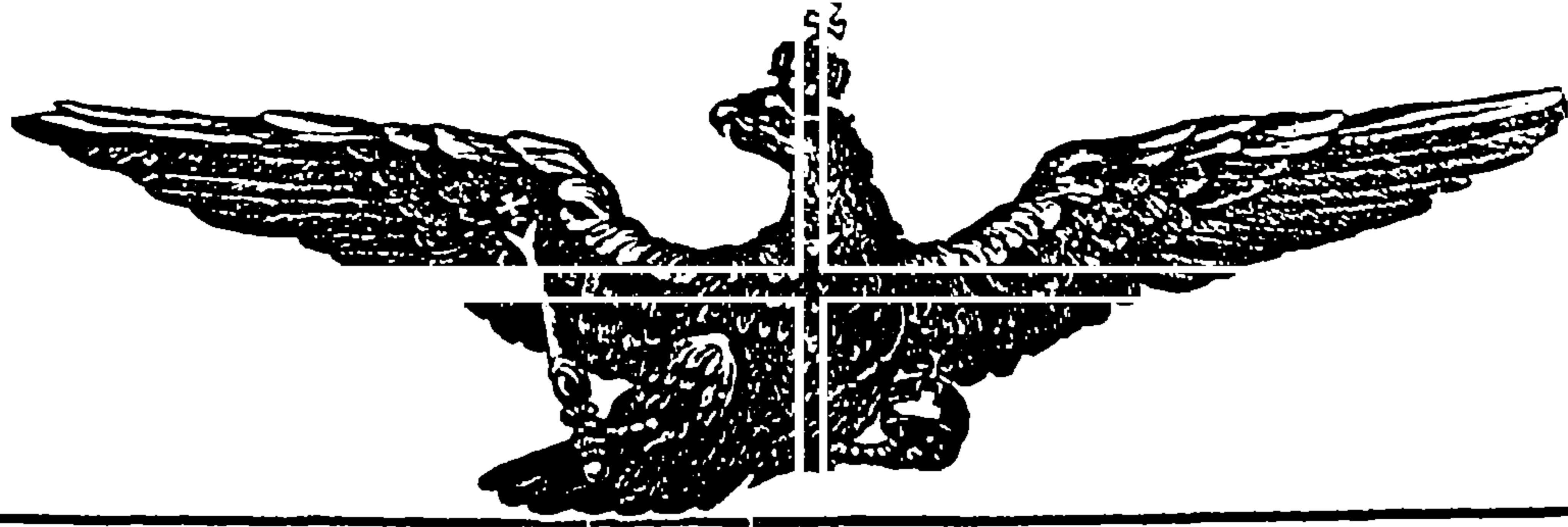


Teltomer Kreisblatt.



Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.
Abonnementspreis:
pro Quartal 1 Mark 10 Pfg.

Annahme von Inseraten
in der Expedition Schöneberger Aker 36c.
sowie
in sammtlichen Annoncen-Bureaux
und den Agenturen im Acker.

No. 93.

Berlin, den 20. November 1878.

23. Jahrg.

A m t l i c h e s.

Berlin, den 13. November 1878.

Die Magisträte und Gemeinde Vorstände des Kreises erlaube ich, mir bis

spätestens den 30. d. Mts.

eine Uebersicht von dem Zustande der Handwerker-Fortbildungsschulen pro 1878 einzureichen.

Einer Vacatanzeige bedarf es nicht, vielmehr wird, falls bis zu dem gedachten Tage bezeichnete Uebersichten mir nicht zugehen, angenommen werden, daß Handwerker Fortbildungsschulen in den betreffenden Ortschaften nicht vorhanden sind.

Der Königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.
Prinz Handjery.

Berlin, den 15. November 1878.

Der Grenadier Wilhelm Neumann der 8. Compagnie 1. Garde-Regiments zu Fuß, hat sich am 11. November d. Js. aus seiner Garnison Potsdam entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

Sämmtliche Orts- und Polizei-Behörden, sowie die Gendarmen des Kreises werden ersucht bezw. beauftragt, auf den 2c. Neumann zu vigiliren und ihn im Betreffungsfall seinem Truppentheile zuzuführen.

Signalement und Bekleidung des 2c. Neumann folgt hierunter.

1. Vorname Wilhelm,
2. Familienname. Neumann,
3. Alter geb. 3. Juni 1856,
4. Geburtsort. Teltow,
5. Kreis Teltow,
6. Regierungsbezirk. Potsdam,
7. Religion. Evangelisch,
8. Stand oder Gewerbe. Arbeiter,
9. Größe. 1 M. 76 Cm.,
10. Gestalt schlant,
11. Rinn rund,
12. Nase gewöhnlich,
13. Mund gewöhnlich,
14. Haar dunkelblond,
15. Bart. keinen,
16. Besondere Kennzeichen keine.

Bekleidung

1. 1 Waffenrock,
2. 1 Tuchhose,
3. 1 Helm,
4. 1 Koppel mit Seitengewehr,
5. 1 Halsbinde,
6. 1 Commisshemde,
7. 1 Paar Commisstiefel,
8. 1 Mantel (über den Arm gehängt),
9. 1 Unterhose.

Der Königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.
Prinz Handjery.

Ministerium des Innern.

Berlin, den 5. November 1878.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 3. d. M., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 19. November d. Js. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten am 18. d. M. in den Stunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends und am 19. d. M. in den Morgenstunden von 8 Uhr ab offen liegen wird.

In diesen Bureaus werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mittheilungen in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

Der Minister des Innern.
gez. Gr. Culenburg.

Berlin, den 18. November 1878.

Der Kossäth Herr Gottfried Trebus ist zum Orts Vorsteher und der Bauergutsbesitzer Herr Carl Schwiegke zum Schöffen der Gemeinde Gabsdorf gewählt, in dieser Eigenschaft von mir bestätigt demnächst vereidigt und in ihre Aemter eingeführt worden.

Der Königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.
Prinz Handjery.

Bekanntmachung

betreffend die Verpachtung der Domaine Wendemar.

Da der am 9. v. Mts. zur Verpachtung des im Kreise Angermünde liegenden Domainen-Vorwerks Wendemar abgehaltene Bietationstermin ein nicht entsprechendes Resultat gewährt hat, haben wir unter Ablehnung der Zuschlagsertheilung zur Verpachtung dieser Domaine einen anderweiten Termin auf

Dienstag, den 17. Dezember d. J.

Vormittags 11 Uhr,

in unserm Sitzungslocale anberaumt.

Das Vorwerks-Areal enthält im Ganzen 583,035 Hektar. Das Pachtgeldminimum ist auf 24000 Mark und das von den Pachtbewerbern nachzuweisende disponible Vermögen auf 120,000 Mark festgesetzt.

Pachtbewerber können das Nähere in unserer Bekanntmachung vom heutigen Tage im öffentlichen Anzeiger zum 45. Stück unseres Amtsblattes und in dem am 8. d. Mts. erscheinenden Deutschen Reichs- und Königlichen Preussischen Staatsanzeiger ersehen.

Potsdam, den 1. November 1878.

Königliche Regierung.

Abtheilung für direkte Steuern Domänen und Forsten.
v. Schönfeldt.

Unterhaltendes.

Die letzte Hypothek.

(Fortsetzung.)

— Sie wissen ja, Herr Commerzienrath, daß ich eben nicht in der Lage bin, Ihnen weiter Rüben zu liefern, da ich keine mehr habe.

— Nun, dann kaufen Sie sich einfach Rüben, und sollten Sie sie auch wer weiß woher holen müssen.

— Herr Commerzienrath, das ist hart von Ihnen.

— Daß dies nicht der Fall ist, dünkte ich, hätte Ihnen mein Anerbieten bewiesen. Und schließlich steht Ihnen ja auch frei den Contract wieder zu lösen, indem Sie mir die Hypothek zurückzahlen.

— Sie wissen ja, Herr Commerzienrath, daß ich das Geld von Ihnen nicht aufgenommen habe, um es in den Schrank zu legen.

— Nun sehen Sie, mein lieber Herr Lobe, das sind ja Alles Punkte, die ich Ihrer Erwägung empfehle. Sie sollen aber nicht sagen, daß ich Sie überrumpeln will. Sie wissen jetzt meine Ansicht, die ich nicht ändere. Fahren Sie also nach Marienau zurück, überlegen Sie sich die ganze Angelegenheit mit ruhigem Blute, und dann schreiben Sie meinem Fabrikdirector, der wird zu Ihnen kommen. Ich werde diesem den von mir unterschriebenen Contract zusenden, den er Ihnen überliefern wird, Sie unterschreiben ein zweites Exemplar für mich und die Angelegenheit ist erledigt. Jetzt bitte ich mich aber gütigst entschuldigen zu wollen, ich darf heute die Börse nicht versäumen und es ist Zeit dahin zu fahren.

Mit diesen Worten verabschiedete sich der Commerzienrath von Lobe. Im hohen Grade aufgeregt, eilte dieser auf die Straße und trieb sich eine Stunde lang zwecklos in dem Menschengewirr umher. Die kalte Winterluft vermochte nicht sein Blut zu kühlen. Immer und immer klangen ihm die Worte

des Commerzienraths vor den Ohren und erregten ihn von Neuem.

— Soll das der Anfang vom Ende sein? seufzte er. Und darum alle die Arbeit, alle die Mühe! Wie stolz waren die Hoffnungen, mit denen ich mich trug, und schon jetzt soll der Stein ins Rollen kommen! Soll ich jenem herzlosen Manne meine Seele verschreiben? Und was wird das Ende sein? Ich wage es gar nicht auszuendenken. Woher aber Rath holen? Wie die Verhältnisse liegen, wird mir schließlich nichts übrig bleiben, und ich werde mich weiter verschreiben müssen. Aber vorher muß ich noch mein Herz erleichtern, ich muß mich aussprechen und mit wem könnte ich dies besser thun, als mit dem alten Werner, den ich durch und durch als Ehrenmann kennen gelernt habe. Der soll mir Rath geben.

So fuhr denn Lobe mit dem Nachtzuge nach der Stadt, in welcher Werner wohnte, und traf dort am folgenden Morgen ein. Er ließ sein Gepäck auf dem Bahnhof und eilte in die Wohnung Werners, der ihn zwar verwundert aber mit sichtbarer Freude empfing.

Und Lobe erzählte, noch aufgeregter wie er war, denn er hatte während der ganzen Eisenbahnfahrt sein Auge geschlossen, sondern fort und fort gegrübelt, Alles, was sein Herz beschwerte.

— Das ist ja ein feines Plänchen, sagte dann Werner, der mit Aufmerksamkeit zugehört hatte, und dem Gauer habe ich die Hypothek cedirt! O ich alter Esel, daß ich auch so blind sein konnte. Nun vorläufig kann er Ihnen ja die 50,000 Thlr. nicht kündigen, und die Zinsen werden Sie ihm wohl ebenso prompt zahlen wie Sie sie mir zahlen würden.

11. Ein Spinnennetz.

Werner begab sich direkt in die Wohnung Kriegers.

— Der junge Mann hat bereits die Cravatte fest um den Hals, sie braucht nur noch gezogen werden! Er hat die Wirtschaft modernisiert, und ehe er noch damit fertig geworden, ist nicht allein sein Geld alle, sondern er hat sich auch Schulden mit Verpflichtungen dazu auf den Hals geladen, die unabsehbar und unberechenbar sind. Soll er nun das Geld zahlen, was er beim Kaufe auf dem Gute schuldig geblieben ist, so ist er ruiniert und geht als Bettler davon. Wegen auch alle seine Neuerrichtungen nützlich und zweckmäßig sein, er wird die Früchte nicht davon ernten, sondern ein Anderer wird ernten, wo er nicht gesät hat. Er ist wie alle jungen Leute, über seine Kräfte gegangen; und das Unzulängliche hier wird's Verhängnis! Ob ihn noch irgend Jemand retten kann, ohne sich selbst zu ruiniren, ob ich ihm helfen kann, ohne mir selbst zu schaden, das ist die Frage

— Ach was verstaubt mir denn die große Freude, Sie mein hochverehrter Gönner schon so zeitig bei mir zu sehen? Mit diesen Worten führte Krieger den alten Werner, dem er auf dessen Klingeln selber geöffnet hatte, in sein Wohnzimmer. Die Garconwohnung war dem Zwecke entsprechende geräumig, ganz freundlich eingerichtet, und deutete — ein eisernes Geldspind und ein Cylinderbureau abgerechnet — nicht im Mindesten auf die Beschäftigung Kriegers hin. An den Wänden hingen einige neuere berühmte Stiche, auf dem Kamin neben einer Chaiselongue lagen diverse illustrierte Werke, vor Allen „Die Mittergüter Preussens“

— Ich kam so zufällig bei Ihnen vorüber, erwiederte Werner, und da wollte ich Ihnen sagen, daß ich mir Ihre Propositionen, die Sie mir kürzlich machten, überlegt habe. Meine Frau will zwar von dergleichen nichts wissen, allein da ich nun doch einmal auf Ihre Veranlassung die Hypothek von 50,000 Thlr. an den Commerzienrath cedirt habe, und das Geld somit für mich flüssig geworden ist, so mag es auch nun arbeiten, statt in Hypotheken wieder fest-

gelegt zu werden. Ich wollte Sie nun bitten, wenn Ihnen ein Ihnen angenehmes Geschäft vorkommen sollten daß Sie dann an mich denken mögen, freilich ich bin ein Sicherheitscommissarius und vor Allen liebe ich keine ungeraden Wege, wie sie heute zu Tage häufig eingeschlagen werden.

— Sie sollen von mir gut bedient werden, mein verehrter Herr Werner es liegen im Bureau ein Menge Offerten vor, und da werde ich Ihnen die feinsten herausuchen, und unter diesen sollen Sie dann wählen. Es freut mich nur, daß Sie meinem Rath gefolgt waren und die 50,000 Thl. cedirten, der Commerzienrath hatte einmal eine große Summe anzulegen, und da paßte ihm Marienau insofern ganz gut, als er ja bereits ein kleines Capital dorthin ausgeliehen hatte. Am liebsten hätte er Ihre andern 50,000 Thlr. auch noch genommen, dann hätte der Mann einen Theil seines Vermögens auf einem Gute stehen gehabt, während er es nun vertheilen müßte. Nun vielleicht lassen Sie sich noch zur Cession bewegen, das Geschäft wäre ganz leicht gemacht, da der Commerzienrath den Posten im Auge behalten hat. Eigentlich sollte ich Ihnen ernstlich rathen, Ihr Geld ganz von Marienau fortzuziehen, da die Gelegenheit dazu eine günstige ist. Man kann nicht wissen, was nicht noch einmal geschehen wird.

— Was wollen Sie damit sagen? fragte Werner, halten Sie mein Capital nicht für sicher?

— Das dürfte ich wohl nicht behaupten können, entgegnete Krieger, aber Sie als alter Herr wollen doch am Ende Ruhe haben und — da wir doch einmal davon sprechen — es scheint mir, als ob Ihr Herr Nachfolger ein etwas unruhiger Geist ist. Nebenbei scheint es mir kein richtiger Finanzmann zu sein, er hat bereits in kurzer Zeit eine enorme Summe Geld vergraben und verbaut, und wenn erst einmal die Verlegenheiten anfangen sollten, dann möchte ich für nichts stehen. Ihnen gegenüber brauche ich kein Gehl davon zu machen, Herr Lobe ist bereits an die Grenze der Verlegenheiten angelangt, er hat bereits mit dem Commerzienrath Differenzen wegen der übernommenen Milienlieferungen. Dergleichen wächst schnell lawinenartig an, und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die Befürchtung hege, daß Marienau über kurz oder lang jubhastirt werden wird. Daß Ihre 50,000 Thlr. dann ausfallen sollten, das wäre lächerlich, dergleichen erst zu denken, denn der Commerzienrath steht ja mit noch einer bedeutend größeren Summe hinter Ihnen drein, er wird also, um sein Geld nicht zu verlieren, Marienau kaufen.

Werner hatte diesen Enthüllungen aufmerksam zugehört. Als er eben im Begriff war, eine weitere Frage zu thun, klingelte es, und der Agent Pfeifer trat, nachdem geöffnet worden, mit einem Herrn ein, dem man im ganzen Habitus seine Abstammung aus semitischen Geschlecht ansah.

Herr Ritter v. Meyer aus Wien, stellte Pfeifer vor.

Der also Bezeichnete verbeugte sich cavaliermäßig, und die Herren nahmen Platz.

Ritter v. Meyer war in tadelloser Toilette, seine Wangen und sein Kinn waren scharf rasirt und schimmerten fast bläulich, die Oberlippe deckte ein kurz gehaltenes Bärtchen, seine dunklen Augen fuhren raslos, wie dies bei den Genossen seines Stammes der Fall, in der Stube umher und spähten nach irgend Etwas, was von Interesse sein könnte.

Das trifft sich vortrefflich, begann Herr Pfeifer, daß ich Sie Beide, meine Herren, hier antreffe, da läßt sich die Angelegenheit leicht besprechen. Der Herr Ritter v. Meyer aus Wien ist von dorthin an mich durch einen dortigen Geschäftsfreund recommandirt worden, er will eine größere Besitzung mit Annahmlichkeit kaufen, und da denke ich können wir ihm leicht mit Rath und That beistehen.

— Sie sind Landwirth, Herr Ritter? fragte Werner, ein leises Lächeln bekämpfend, als der „Ritter“ über seine Lippen kam.

— Vom Geschäft bin ich kein Landwirth, aber ich liebe das Landleben aus ganzer Seele. Ich habe in Wien an der Börse meine Thätigkeit und den Gewinn derselben lege ich von Zeit zu Zeit in Grundbesitz an.

Aber nehmen Sie mir nicht übel Herr Ritter, wenn ich in Wien lebte, dann würde ich mir meine Güter in Böhmen, Ungarn oder anderen Ländern der Oesterreichischen Krone kaufen. Wie sind Sie grade hierher zu uns verschlagen worden? fragte Werner.

Das thun wir Börsenmänner auch, mein verehrter Herr, entgegnete der Ritter v. Meyer, aber es gehört jetzt zum guten Ton, auch im Ausland Grundbesitz zu haben. Man wechselt gern im Laufe des Jahres mit den Residenzen ab ein Paar Wochen in Tyrol, dann in den Karpathen, dann in Böhmen

und endlich auf der Herrschaft „im Auslande.“ Es giebt dies ein gewisses Relief, welches nicht zu theuer bezahlt werden kann.

Sehen Sie, murmelte Werner, dergleichen Liebhabereien sind mir bisher unbekannt gewesen, die müssen Geld kosten.

Paß, erwiderte der Ritter v. Meyer und schnippte mit den Fingern, Geld spielt bei uns in Wien an der Börse keine Rolle. Sie kennen doch den Schottenring?

Ich bedaure, nein, entgegnete Werner.

Das ist schade, fuhr der Ritter fort, dann kennen Sie ja Nichts. Also am Schottenring habe ich mein Palais, natürlich nur für mich allein, kein Miether darin, Marmorstufen in den Treppen und mächtige Spiegelstücken in den Fenstern, kurz, Alles nobel eingerichtet.

Krieger und Pfeifer hatten während dieses Zwiesgesprächs einander vielsagende Blicke zugeworfen. Dann begann Pfeifer

— Ich glaube, daß man Sie an mich als an die richtige Quelle adressirt hat, Herr Ritter die Besitzung, die ich Ihnen mit meinem Freunde hier, Herrn Krieger, zum Ankauf offeriren kann, wird jedenfalls allen Ihren Ansprüchen entsprechen, und dies umsomehr, als das Geschäft auch mit einer gewissen Rentabilität — verbunden ist. Es trifft sich sehr glücklich, daß wir gerade Herrn Werner antreffen, denn dieser Herr war früher lange Besitzer von dem Gute und wird Ihnen Alles bestätigen, was ich Ihnen über dasselbe bereits gesagt habe.

— Sie sprechen doch nicht von Marienau, meine Herren?

— So viel ich weiß, hat Herr Lobe freilich nicht die Absicht, Marienau zu verkaufen, erwiderte der Agent Pfeifer, und seine Augen funkelten hinter den Gläsern der Brille wie die eines Raubthieres. Aber mitunter verändern Umstände die Dinge. Es ist wohl so gut wie ein lautes Geheimniß, daß Herr Lobe sich durch seine Unternehmungen in arge Verlegenheiten gebracht hat, und daß er schließlich Dem danken wird, der ihm Gelegenheit bieten wird, mit einem möglichst blauen Auge davon zu kommen.

Werner war es mit einem Male klar, daß es sich hier einmal wieder um einen Schurkenstreich handelte, wie dies in Neudorf der Fall gewesen. Er war fest überzeugt, daß sich schließlich der „Ritter von Meyer aus Wien“ in einen simplen Meyer aus irgend einem Polnischen Neste entpuppen werde, daß dieser „Geschäftsmann“ weder ein Palais noch eine Quadratruthe Grundbesitz sein eigen nenne, daß er aber als mitwissende Person auf die Bühne geschleppt worden sei, um dem Commerzienrath in seinen Intentionen entgegenzuarbeiten, und schließlich den Raub allein in Beschlag zu nehmen, d. h. ein Rittergut zu demselben Preise zu kaufen, zu dem er früher Neudorf und einen Hund gekauft hatte.

Werner wurde es schwer ruhig zu bleiben, aber er bestätigte nicht allein, daß Marienau ein nach allen Richtungen hin vortreffliches Gut sei, sondern auch, daß er zu seinem Bedauern in Erfahrung gebracht, daß sein Besitznachfolger ziemlich stark in Verlegenheit sich gebracht habe. Ebenso erwähnte er, daß er soeben Herrn Krieger gegenüber die Absicht ausgesprochen habe, vielleicht bald seine letzte noch auf Marienau hastende Hypothek zu cediren.

Die Herren hörten dies Alles aufmerksam mit an. Da zog es denn Werner vor, sich zu empfehlen, indem er dringende Geschäfte vorgab, zugleich bat er die drei Herren Nachmittags zu einer Tasse Caffee zu ihm zu kommen, sie könnten ja dann ein Weiteres über den Gegenstand sprechen. Die Herren versprachen zu kommen, und es wurde 4 Uhr als Zeitpunkt festgesetzt.

Als Werner das Haus verlassen hatte, brach Pfeifer in ein schallendes Gelächter aus.

12. Die letzte Hypothek.

Im nächsten Frühjahr war auch der helle Frühling in Werner's Wohnung eingezogen Gertrud Sommer, das älteste Enkelkinderchen, war zu einem Besuch gekommen und brachte in die sonst so ruhigen Räume Leben und Fröhlichkeit hinein. Wenn ihre jugendliche Gestalt erschien, wenn ihr fröhliches Lachen ertönte, wenn sie in neckischer Heiterkeit den Großeltern Rede und Antwort gab, dann verklärten sich die Blicke der beiden alten Leute, sich schlossen die Töchter ihrer Töchter in die Arme und sie bekehrten: Du darfst nicht mehr fort von uns, liebe Gertrude!

Und Gertrud lachte und erwiderte ich würde schon gerne immer bei Euch bleiben wenn Ihr mir noch in Marienau wäret, wenn Ihr nur Marienau nicht verkauft hättet!

— Warst Du denn so gerne in Marienau? fragte der Großpapa.

— Ach so sehr, erwiderte Gertrud seufzend, ach, ich liebte Marienau so sehr! ich habe die glücklichsten Tage meiner Kindheit dort verlebt, es knüpfen sich für mich an jenen Ort so viele Erinnerungen von frohverlebten Stunden! Weißt Du noch, Großpapa, wie selig ich war, als Du mir erlaubtest, den Bonny — was mag das liebe gute Thier jetzt machen? — zu besteigen und Dich durch Feld und Wald zu begleiten? Und dann Großmama, weißt Du noch, wie Du mich einmal überall im Hause, auf dem Hofe und im Garten suchtest, bis Du mich endlich hoch oben in der Krone des großen Birnbaumes entdecktest? Dort saß ich inmitten der grünen Blätter und der röhlich-weißen Blüthen, lauschte träumend dem Geszwitscher der Vögel, dem Summen der Bienen!

— Ja, Du warst eine recht wilde kleine Hummel, entgegnete die Großmama, Du jagtest mir damals einen rechten Schreck ein, als ich Dich oben auf dem Baume entdeckte, und Du dann wie ein Eichhörnchen von Zweig zu Zweig sprangst bis Du mir endlich um den Hals sielest, und mich batest, nicht böse zu sein. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Der Kaiser hat in den wenigen Tagen die er in Wiesbaden zugebracht den Besuch sehr hoher Gäste erhalten, so den der Kaiserin Augusta, des Königs von Württemberg, des Großherzogs von Sachsen-Weimar u. A. m. Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin, der die Wiederaufnahme der Regierungsgeschäfte durch den Monarchen bald folgen soll, ist nach wie vor für den 5. Dezember festgesetzt für welchen Tag die Reichshauptstadt sich gebührend vorbereitet. Wenn von der Illumination abgesehen wird, die den Vorbereitungen noch zu schließen eine wirklich großartige zu werden verspricht, dürfte der Empfang des Kaisers weniger durch glänzende Schaustellungen und Gepränge als durch innige Loyalitätsbeweise gefeiert werden. Der greise Monarch ist übrigens vollständig wieder hergestellt und kann selbst den rechten Arm auch wieder vollkommen frei bewegen. Der Kaiser schreibt — wie die „Krenz-Ztg.“ mittheilt — seit längerer Zeit schon Briefe vor vier bis sechs Seiten. Antworten auf Adressen im Concept — und zwar ohne jede Mühe und mit so sicheren Schriftstrichen wie man solche früher von ihm zu sehen gewohnt war.

Skaun ist der Majestätsverbrecher Moncafi, welcher vor einigen Wochen auf den König von Spanien geschossen hatte zum Tode verurtheilt, so kommt schon wieder aus Neapel die Trauerkunde von einem Attentate, welches am Sonntag auf den König von Italien unternommen worden ist. Der König und die Königin von Italien trafen Nachmittags 2½ Uhr in Neapel ein und wurden von den Behörden einer großen Anzahl von Vereinen und einer dichtgedrängten Menschenmenge enthusiastisch empfangen. Als beim Passiren der Straße Carbonara mehrere Personen dem Könige und der Königin Mitschriften überreichten zog ein Individuum plötzlich ein Dolchmesser aus der Scheide und stürzte sich damit auf den König. Es gelang dem Wörder, dem König eine Hautwunde am linken Arm, dem Ministerpräsidenten Carroli eine leichte Wunde am linken Oberschenkel beizubringen. Der König hatte seinen Degen gezogen und brachte dem Wörder mit demselben einen Hieb am Kopfe bei, während der Ministerpräsident Carroli denselben an den Hals erfaßte. Ein Kürassier-Kapitän verwundete den Wörder gleichfalls und überantwortete denselben alsdann der das Königspaar eskortirenden Wache. Das Ganze ereignete sich mit solcher Schnelligkeit, daß man selbst in den nächsten der Equipage des Königs folgenden Wagen nichts von dem Vorgange gewahrt geworden war. Die Königin und der Prinz von Neapel befanden sich mit dem König in einem und demselben Wagen und zeigten außerordentlich große Fassung und Ruhe. Der König und die Königin wurden bei der Fortsetzung ihrer Fahrt bis zum königlichen Residenzpalaste von unausgeheften Jubelrufen der Bevölkerung begleitet und zeigten sich bei der Ankunft im Palaste der immer stärker angeschwollenen und unaufhörlich nach ihnen verlangenden Bevölkerung vom Balkon. Der Wörder heißt Johann Passamente ist noch 29 Jahre alt und stammt aus der Provinz Potenza. Derselbe erklärte, daß er irgend einer Verbindung nicht angehöre daß es aber seine Ansicht sei daß es keine Könige geben dürfe, weil er arm und von seinen Herren stets mißhandelt worden sei. Unmittelbar nach dem Attentate begab sich eine gegen 60,000 Personen zählende Volksmasse vor den königlichen Palast und richtete enthusiastische Ovationen an den König, welcher zu wiederholten Malen auf dem Balkon erschien. Die Stadt war festlich illumirt.

Das großherzoglich heilige Herrscherhaus ist von einem furchtbaren Unglück heimgejndt worden. Die Diphtheritis, die gefürchtete schleichende Krankheit, welche durch ihre Ansteckungskraft eine so furchtbare Gefahr ist, hat den Großherzog und seine fünf Kinder, den Erbgroßherzog und die Prinzessinnen Marie, Irene, Alice und Victoria auf das Krankenbett geworfen. Die jüngste Prinzessin, Marie, ist nach telegraphischer

Melbung, der Krankheit erlegen. Beim Großherzog scheint die Krankheit im Rückgange, bei dem Erbgroßherzog hat sich die Drüsenanschwellung vergrößert. Am schlimmsten ist noch der Zustand der Prinzessin Irene, während die Prinzessinnen Alice und Victoria ihrer Genesung entgegenzugehen scheinen.

Bekanntlich haben in diesem Jahre zum ersten Male seit Beendigung des Krieges deutsche Offiziere den Manövern der französischen Armee beigewohnt. Wie f. Z vom Kaiser Napoleon sind sie auch vom Präsidenten der Republik mit dem Orden der Ehrenlegion decorirt worden.

Die deutsche Militär-Verwaltung hat von Neuem den Mitrailleur ihre Aufmerksamkeit zugewendet, obwohl diese Schußwaffe aus dem letzten deutsch-französischen Kriege gerade nicht mit Vorbeeren bedacht hervorging. Nachdem nun in dem letzten Jahre an diesem Geschosse außerordentliche Verbesserungen gemacht worden sind, werden demnächst mit Mitrailleur eingehende Schießversuche auf dem großen Artillerie-Schießplatze bei Boffen stattfinden. Zu diesem Behufe sind bereits in den letzten Tagen Mitrailleur der verschiedensten Systeme auf der Militär Eisenbahn nach dem Artillerie-Schießplatze bei Boffen überführt worden.

Ein Akt edler Menschlichkeit. Der Niddkänfshändler S. hatte sich auf einem Geschäftsgange nach dem Gesundbrunnen am Donnerstag etwas verspätet und passierte, um nach seiner Wohnung in der Akerstraße zu gelangen zu vorgedrückter Abendstunde den Humboldtthain als er plötzlich herzbrechendes Schluchzen und gleich darauf das Knarren eines Hahnes zu vernehmen glaubte. Er ging dem Geräusch nach und kam gerade noch zur rechten Zeit um einem bereits behafteten Manne in anständiger Kleidung das zum Schuß fertige Terzerol zu entreißen. Herr S. führte den alten Mann halb mit Gewalt mit sich in seine Wohnung. Hier drang er in den Unglücklichen, ihm die Veranlassung zu nennen, die ihn zu solchem schrecklichen Schritte getrieben habe und hörte denn, daß der Verzweifelte der Inhaber eines hiesigen Goldwaarenlagers sei. Da er von Hause aus nicht vermögend gewesen habe er einen großen Theil seines Goldwaarenlagers von einer rheinischen Fabrik in Kommission erhalten. Das Geschäft sei jedoch von Jahr zu Jahr immer mehr zurückgegangen und seine Familie die aus Frau und sechs Kindern bestehe, habe den bittersten Mangel gelitten. Da habe er es nicht mehr mit ansehen können und einen Theil der ihm nicht gehörenden Goldwaaren nach dem Verkauf amgetragen, um Brod zu schaffen. Jetzt sei der größte Theil seines Lagers verlegt und nicht die geringste Ansicht vorhanden die Sachen wieder einzulösen zu können. Zu seinem größten Entsetzen habe ihn die Fabrik am Dienstag benachrichtigt, daß er in allernächster Zeit dem Beuche des Reisenden der Fabrik behufs Abrechnung entgegen zu sehen habe, und da habe ihn die Verzweiflung gepackt. Jetzt wäre Alles vorbei — sagte er mit aufs Neue hervorbrechenden Thränen hinzu — wenn Sie mich nicht zurückgehalten hätten — und — setzte Herr S. vorwurfsvoll hinzu — die Kinder hätten ihren Vater verloren. Der Niddkänfshändler tröstete den Unglücklichen versprach, ihm zu helfen und hat auch sein Wort gehalten. Er begab sich am nächsten Morgen in die Wohnung desselben und fand seine Angaben im vollsten Umfange bestätigt. Herr S. hat die sämtlichen Goldwaaren eingelöst und den nun aberglücklichen alten Leuten eine beträchtliche Summe ohne Zinsen oder Schein vorgestreckt, um ihnen den Ankauf eines kleinen Waarenlagers gegen baare Kasse zu ermöglichen.

Seiblmord in den Reichshallen. Es war Sonnabend, zu vorgedrückter Abendstunde, etwa 11 Uhr. Die

Restaurationsräume waren überfüllt mit einem fröhlichen Publikum, das den lustigen Tödlern einer Tiroler Sängergesellschaft lauschte und Beifall spendete. In einem der Tische saß ein heiteres Trio — ein hübsches Mädchen und zwei junge Männer, — Brüder. In den Gesichtszügen des Einen der letzteren war nicht unschwer der Text des Tyroler Liedes zu lesen: „Es kann's nur oaner sein, denn zwoa de san z'viel!“ Plötzlich stand er auf. Das war nichts Auffallendes, — eine Minute später erdöhete aber mit furchtbarem Schall ein Schuß — in einer Ecke am Fenster, nächst dem Ausgange das Gesicht dem Fenster zugewandt, saß der junge Mann — er hatte sich eine Kugel mitten durchs Herz gejagt. Der Tumult, der jetzt entstand, war unbeschreiblich! Die Tödlern verstummten, um dem Angstschrei einiger in Krämpfe verfallenden Frauen Platz zu machen. Die Leiche des Unglücklichen wurde forttransportirt, die ohnmächtigen Weiber mit Wasser bespritzt und — zehn Minuten später wurde, als wäre Nichts vorgefallen weiter gejodelt: „Alleweil fidel, fidel!“

Was ein Briefträger Alles erleben kann, geht aus folgender buchstäblich wahren Geschichte hervor. In vorgedrückter Dämmerstunde sitzt die junge Frau eines Kaufmanns, der erst vor vierzehn Tagen ihr Witte geworden auf dem Sofa lehnend; durch Heimkehr des geliebten Mannes harrend, welcher durch dringende Geschäfte zu einer mehrtägigen Abwesenheit gezwungen worden. Da wird die Klingel gezogen so rasch und kräftig, wie ihr Witte zu thun pflegt. Das ist er! und mit dem Rufe: „Paul, mein lieber Paul!“ stürzt sie den Korridor entlang, reißt die Thür auf und fällt dem staltlichen, härtigen Manne um den Hals, der mit regendurchschänktem Mantel ihr im Dunkel des nicht erleuchteten Treppenslurs die Hand entgegenstreckt. Sie aber bemerkt seine Hand nicht, sie hängt an seinem Halse und bedeckt seinen Mund mit glühenden Küffen. Doch sonderbar, er erwidert die Küffe nicht, er sträubt sich sogar dagegen und stammelt einige unverständliche Worte, bis ihn die Frau in den Korridor hineinzieht, den von der Nähe aus soeben das Mädchen mit der Lampe betritt. Da o Schred! Es ist ja der Briefträger der ganz verdrängt mit einem Expreßbrief in der Hand vor ihr steht. Sie schreit laut auf, reißt die Hände vor's Gesicht und stürzt in ihr Zimmer, während der Briefträger seinen Brief dem Mädchen einhändig und sich brummend entfern.

Eine gestohlene Eisenbahn. Eine Bande von ca. hundert Vagabunden bemächtigte sich am 31. October eines Frachtzuges der Mississippi-Central-Bahn und fuhr mit demselben, trotz des energischen Protestes des schwer mißhandelten Conducteurs davon. Diese Vagabonden sind, so bemerkt die „New-Yorker Handelszeitung“ dazu, in der That noch weit in der Cultur zurück: es giebt doch wahrlich bequemere und „gentilere“ Wege, eine Eisenbahn zu stehlen.

Eine fette Rechnung. Unter diesem Schlagwort meldet die „Epoche“, daß der Hotelier „Zum Kranz“ in Jungbunzlau, Herr Eilan, in dessen Hotel der Kronprinz Erzherzog Rudolf einen zweitägigen Aufenthalt genommen hatte, dem Oberhofmeister Grafen Bombelles eine Rechnung von 2600 fl. präsentiert habe. Die Rechnung sei zwar anstandslos bezahlt, jedoch dem Bürgermeister von Jungbunzlau als theures Andenken hinterlassen worden.

Ein Pariser Barbier hatte während der Welt-Ausstellung seine Preise erhöht. Einen Tag nach Schluß der Ausstellung sagte ihm einer seiner Kunden, „Jetzt könnten Sie wohl wieder den alten Tarif einführen“ — Ganz unmöglich, antwortete der Barbier, „seit der Preisvertheilung sind die Gesichter so lang geworden, daß ich nun doppelte Arbeit habe.“

Einisches Hülfsmittel. Johann stellt sich bei Frau v. B. vor, die einen Bedienten sucht. „Können Sie

lesen?“ fragte die Gnädige. „Sawohl, aber nur Gedrucktes.“ Das würde sehr störend sein. Wenn ich Ihnen nun mehrere Besorgungen anfragen würde, dann — „Dann haben gnädige Frau nichts weiter zu thun, als auf einen Beutel drucken zu lassen, wohin ich gehen und was ich bestellen soll.“

Wie man's macht. „Sagen Sie mir nur, lieber Freund, wie Sie es fertig bekommen, soviel Geld zusammenzuscharrten?“

„D. das ist sehr einfach, ich bezahle meine alten Schulden nicht.“

„Und die neuen?“

„Die lasse ich alt werden.“

Gerichtsverhandlungen.

Am Mittwoch waren wegen schwerer Körperverletzung der Rouleauxmaler Marsch, der Weber Wilh. Wagner und der Weber Friedr. Wagner,

sämmtlich aus Niddorf vor der Criminal-Deputation des Kreis-Gerichts angeklagt. Dieselben kehrten am Abend des 29. September von Treptow, wo sie sich an einem Tanzvergnügen theilhaftig hatten, nach Niddorf zurück und schlugen einen nähern Weg über die Wiesen ein. An der Verbindungsbahn, wo kein Uebergang sich befindet, trat ihnen der Bahnwärter Scholz entgegen und verbot ihnen das Betreten des Bahnkörpers. Jetzt fielen die drei, wegen roher Excesse bereits vorbestraften und als Schläger allgemein gekanntem Angeklagten über Scholz her, warfen ihn zu Boden und mißhandelten ihn. Hierbei erhielt Scholz eine Wunde am Kopf, einen Stich in die Hand und einen ins rechte Gesicht; außerdem hatte er am ganzen Körper Blut-Unterlaufungen und Haut-Abstürfungen. Er wurde in seinem Bunte wie gebadet, bestimmungslos aufgefunden und ist noch jetzt leidend. Seine Verwundungen namentlich der tiefe Stich im Gesicht, waren wie die Dr. Voigt und Horn-effer begutachten, lebensgefährliche haben indessen einen sehr günstigen Verlauf genommen.

Die Angeklagten stellten den Vorfall so da, als seien sie die Angefallenen. Sie geben an, Scholz sei ihnen mit einem Messer in der Hand entgegengetreten was dieser nicht in Abrede stellt, aber damit entschuldiget, daß er gerade sein Abendbrod gegessen und mit dem Messer sich die Stücken abgesehen habe. Während Marsch nun zugiebt, daß er dem Scholz die Messerstücke beigebracht wollen die beiden Wagner ganz unschuldig sein.

Nichts desto weniger beantragt der Staatsanwalt gegen Marsch auf neun, gegen die beiden andern Angeklagten auf je sechs Monat Gefängnißstrafe zu erkennen. Der Gerichtshof erkannte auch demgemäß.

Das Stadtgericht pflegt bei derartigen Brutalitäten denn doch ein anderes Strafmaß in Anwendung zu bringen.

Die Schlächtermeister Herold'schen Eheleute in Schmargendorf hatten wie bei einer Revision der in ihrem Geschäfte vorhandenen Gewichte und Waageschalen ermittelt wurde, auf ihren Waageschalen Wachsteden; auf derjenigen aber, die für das Fleisch bestimmt war, unter dieser Wachstede noch etwa 2 Loth dieses Papier gelegt und so dieses Gewicht beim jedesmaligen Abwiegen von Fleisch, den Käufern angerechnet.

Wegen wiederholten Betruges angeklagt geben die Angeklagten den Thatbestand, wie ihn die Anklage darstellt, zu, führen jedoch an, daß die Kunden auf dem Lande stets einen großen Gewichts-Ausschlag verlangen und daß sie, um ihren Käufern darin entgegen zu kommen, zu der Manipulation ihre Zuflucht genommen hätten.

Dessen ungeachtet erkennt der Gerichtshof auf Freisprechung, weil Niemand ermittelt worden, der überorthelt sei. Vor der Entlassung der Angeklagten giebt ihnen noch der Vorsitzende (Kreisgerichtsrath Klotz) die väterliche Verwarnung mit auf den Weg: „Ich möchte Ihnen doch den guten Rath geben, ähnliche Manipulationen nicht wieder vorzunehmen, es könnte doch mal anders kommen!“

O e s s e n t l i c h e A n z e i g e n .

Mittwoch den 27. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,
soll im hiesigen königlichen Magazin,
Leipzigerstraße, ein größeres Quantum
Woggenfleie
öffentlich an den Meistbietenden gegen
sofortige Bezahlung verkauft werden.
Potsdam, den 14. November 1878.
Königliches Proviant-Amt.

Milch
ca. 500 Ltr. tägl. sind vom 1. Januar 1879
ab zu vergeben
Dom. Haus Bessen
an der Berl. Dresd. Eisenbahn, Station Boffen.

Auction.
Am 21. November d. J.,
Vormittags 10½ Uhr,
soll im Pfandammerlokal, Bahustr. 4 zu
Steglig 1 Arbeitswagen öffentlich ver-
steigert werden.
Im Austrage
Schmidt,
Executions-Inspector.

Copenick, den 14. Novbr. 1878.
Unter den Pferden des Rentiers Wilh.
Hansdorf, Schloßstr. 1, hieselbst, ist die
Rohkrankheit
zum Ausbruch gekommen, was mit Bezug
auf die Instruction vom 19. Mai 1876
hierdurch bekannt gemacht wird.
Die Polizei-Verwaltung.

Vom 1. Januar 1879 ab ist der
Pferdedung
bei der 1. Eskadron Garde Kürassier-
Regiments anderweitig zu verpachten und
sind die näheren Bedingungen im Zahl-
meister-Bureau, Kaserne Berlin, Alexan-
drinenstr. 128 Stubbe Nr. 70 einzusehen.
Das Commando
des Garde-Kürassier-Regiments.

15 Mark Belohnung
Demjenigen, der einen Dieb, welcher mit
dem Entwenden von Baumstäben auf
der Zeltow Tempelhofer Kreis Chauffee
betroffen wird, so nachweist, daß derselbe
zur Bestrafung gezogen werden kann.
Lankwitz, den 11. November 1878.
Der Chauffee-Vorsteher
Berlin i. d. E.

Bekanntmachung.
Diejenigen Personen des diesseitigen
Amtsbezirks, welche für das Jahr 1879 ein
Legitimations- u. Gewerbeschein
nachsuchen wollen, haben sich schleunigst
im hiesigen Amtsbureau zu melden.
Tempelhof, den 13. November 1878.
Der Amts-Vorstand.

Bei mir hat sich ein
schwarzer Hund
angefunden, derselbe kann gegen Erstattung der
Unkosten abgeholt werden.
Adlershorst bei Boffen.
Liebe Königl. Förster.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, den 26. d. Mts.,
 Vormittags 10 Uhr,
 sollen im **Wühl'schen Gasthofe zu Königs-Wusterhausen** nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden

1. Schutzbezirk Spundorf, 18 Nm. Kiefern-Knüttel.
2. Schutzbezirk Groß-Körb. 30 Nm. Kiefern-Stubben.
3. Schutzbezirk Dubrow. 153 Nm. Kiefern-Spaltknüttel.
4. Schutzbezirk Prierosbründ. 49 Nm. Kiefern Scheit, 225 Nm. Kiefern Spaltknüttel, 18 Nm. Kiefern-Stubben.
5. Schutzbezirk Königs Wusterhausen. 1 Lerchen-Langnugholz, 898. Wusterhausen, 12 November 1878.

Der Oberförster.
Hartwig.

Holz-Verkauf.

Mittwoch, d. 27. Novbr. d. J.,
 Vormittags 10 Uhr,
 sollen im **Düring'schen Gasthofe** hier selbst, aus der **Königlichen Oberförsterei Zossen** unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend versteigert werden.

1. Belauf Gottow, Tagen 43. 70 Nm. Kiefern Reiser III. Dasselbst, Tagen 31 B. 53 Nm. Kiefern Reiser III.
2. Belauf Sperenberg, Tagen 61 B. 447 Nm. Kiefern Reiser III.
3. Belauf Raubbusch, Totalität. 270 Nm. Kiefern Stubben. Cummersdorf, den 17. Novbr. 1878.

Der Oberförster.

Holz-Verkauf

Montag, den 25. d. Mts.
 sollen im hiesigen Gasthof von Vormittags 10 Uhr ab

18 Nm. trockene Kiefern Kloben,		
ca. 100	Spalt-Knüttel,	
78	" "	Stubben,
160	" "	Reiser,
9 Stück grüne Pappeln Blöcke,		
1	" "	Klüster
13 1/2 Nm.	Pappeln Knütteln,	
6	" "	Kiefern
3	" "	Stubben,
4	" "	Reiser

meistbietend verkauft werden.
 Blankensfelde b. Mahlow,
 den 12. Novbr. 1878.
Der Förster.
Eickrodt.

Verpachtung.

200 Morgen Acker
 dem Consul Friedrich Poll zu Steffi gehörend, in der Grundsteuerrolle von Mariendorf, Band IV Blatt 133 verzeichnet, sollen am

Montag, den 25. Novbr. d. J.,
 Vormittags 11 Uhr,
 in dem Gasthof des Herrn Dahlmann zu Mariendorf auf drei resp. fünf Jahre im Ganzen oder in 5 Parzellen meistbietend verpachtet werden.

Es ist dies der sogenannte Priesteracker von Mariendorf

Nachtbedingungen und Situationsplan sind bei Herrn Dahlmann in Mariendorf oder bei dem Unterzeichneten einzusehen.
 Berlin, den 15. November 1878.

Otto Just,
 Nordhafen Nr. 6-8.

Clementarlehrer

„Ein in den dreißiger Jahren stehender
Clementarlehrer
 in Ost. Pr. dem gute Zeugnisse zur Seite stehen sucht Familienverhältnisse wegen eine Stelle in dem Regierungsbezirk Potsdam. Die geehrten **Schulvorstände** vacanter selbstständiger Lehrstellen wollen ihre werthe Dienste an **Lehrer Hoffmann** in Gaijshnen, bei Instenburg richten.“

Alleebäume.

600 Stück **großblättrige Linden**, circa 2 Zoll Stammdurchmesser 1 Meter über der Erde gemessen, von ausgezeichnetem Wurzelvermögen, schöne, gerade Stämme, innerhalb 8 Tagen à 4 Mark 50 Pf. bis 5 Mark zu verkaufen.
 Bei Abnahme größerer Partien billiger. Gärtnern besonders günstige Bedingungen.
 Andere Baumgattungen sowie prachtvolle Solitaires zu soliden Preisen vorrätig beim Obergärtner **Kachler**

Tempelhofer Baumschule

in Tempelhof, an der Chaussee, Ecke der Albrechtstraße.
 Vom Donhof-Platz direkte Pferdebahn-Verbindung.

Zu Ausstattungen

empfiehlt **Bettfedern, Daunen fertige Betten von 7 Thlr. an, Federboden, Matratzen, Steppdecken, fertige Zulette und Bettwäsche jeder Art.**
31. H. Büge. Berlin. Kronenstr. 31.

Der Keuchhusten der Kinder, der Catarrh, die Heiserkeit, die Verschleimung und die Heilung dieser Uebel durch den Schlesischen Fenchel-Honig-Extract

von **Emil Szczyrba** in Breslau.
 Näheres in der Gebrauchs-Anweisung
 *) Niederlage bei Herrn **Schulze**, Apotheker in Teltow.

Holz-Auction.

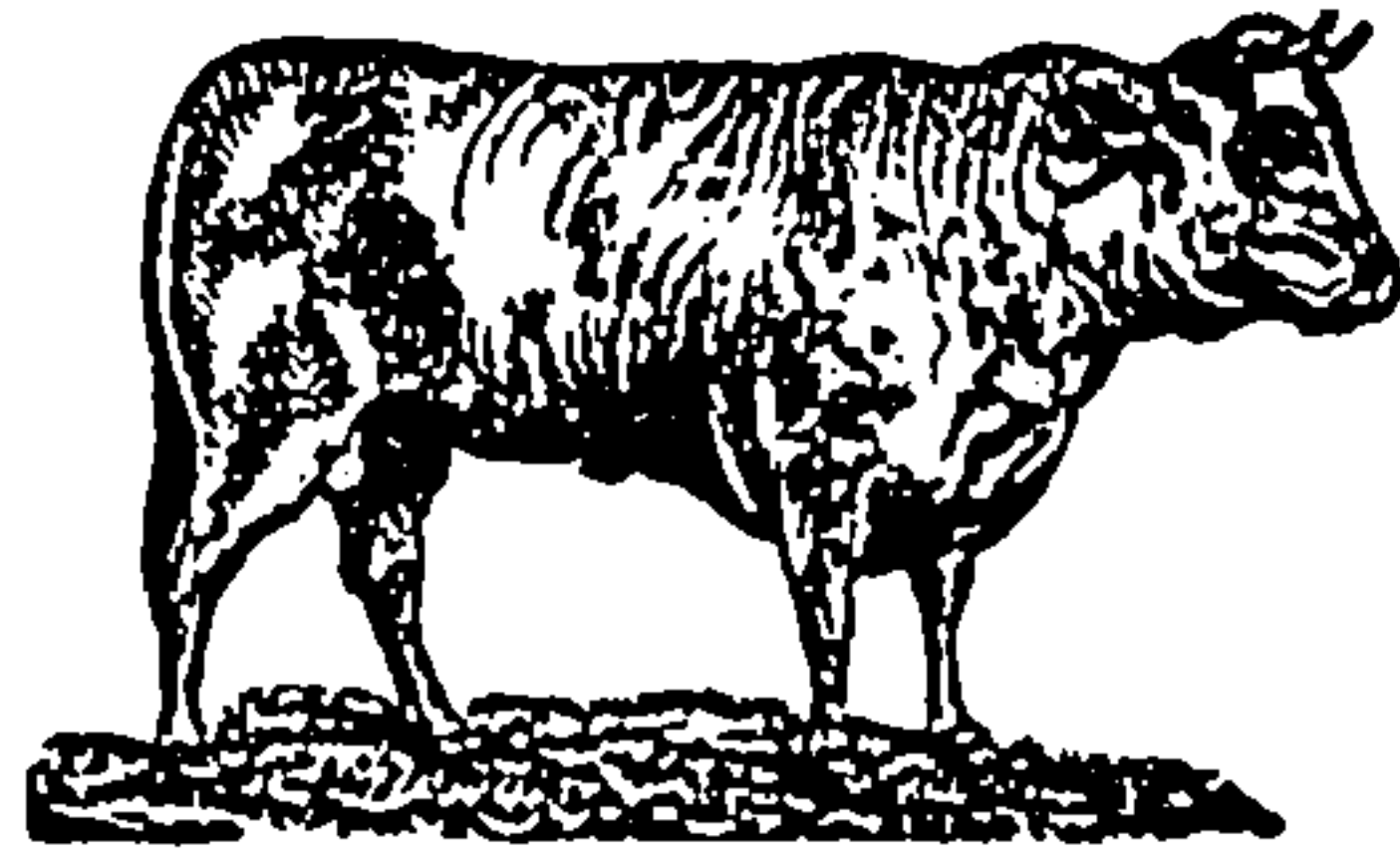
Dienstag den 26. November c.
 Vormittags 10 Uhr,
 werden im **Grönger'schen Gasthofe zu Zehlendorf**

circa 164 Nmtr. Kiefern Kloben,
100 " " Knüttel,
180 " " Stubben,
256 " " Reiser

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert. Das Holz steht in meinem Hinterbusch bei **Neu-Zehlendorf** dicht an der Potsdamer Chaussee.
Zehlendorf. **Ang. Kühne.**

Aufforderung!

Beauftragt mit der Ueberwachung der in **Zehlendorf** belegenen Haide des Herrn Dr. **Löwinson** fordere ich hierdurch unter Zusicherung einer **Belohnung von 30 Mark** Jedem auf, der mir einen der Holzdiebe und Diebler so anzeigen kann, daß er gerichtlich bestraft wird, sich unverzüglich bei mir zu melden.
Teltow, den 18. Decbr. 1877.
Julius Reibe,
 vereideter Ehrenfeldherr.



Sonnabend den 23. d. Mts.
 treffen wir mit einem Transport Dessauer feischmilchender

Kühe und Kälber

in **Mariendorf** beim Gastwirth **Dahlemann** zum Verkauf ein.
Kühnast u. Richter.

9 Mark Belohnung.

In der Nacht vom 16. zum 17. d. Mts. ist mir auf meinem Dienstadler ein fast neuer Patentflügel gestohlen worden. Auf der unteren Seite des hölzernen Balkens sind die Buchstaben **A. B. und H. T.** eingeschnitten. Wer mir den Thäter nachweist und zur Wiedererlangung des Fluges verhilft, erhält obige Belohnung. Die Herren Schulzen ersuche um Bekanntmachung dieser Anzeige in ihren Gemeinden.
Vorsthaus Lüdersdorferdamm, b. Sperenberg, Salke, Königl. Förster.

300 Liter Milch

täglich, sind von 1. Januar 79 ab zu verpachten.
 Näh. b. **August Pardemann** i. **Stahnsdorf.**

Ein junger Wittwer,

36 Jahr alt, mit einem Vermögen von 12000 Mark außerdem Besitzer eines der größten Restaurants Berlins, sucht, da ihm die Stütze der Hausfrau in seinem Geschäft unentbehrlich ist eine **Lebensgefährtin**. Junge Damen oder Wittwen mit edelem Character und etwas Vermögen wollen vertrauensvoll ihre Adresse sub **J. B. 9690** bei **Rudolf Woffe, Berlin SW.**, abgeben. Commissionaire verboten.

Meinen werthen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß mein Lager in

Puppen

vollständig sortirt ist.
Lederbälge von 50 Pf — Mk. 4.50.
Wachsköpfe v. Nr. 2-12 mit Frisuren
Halbwachsköpfe v. 1-6 welche gefämmt werden können.
Schmud, Schuhe, Strümpfe, Arme u. c.
Zurückgesetzte Puppen u. **Puppenköpfe, Spielwaaren** zu sehr billigen Preisen.
Mloys Lechleitner,
 Kurz- u. Spielwaaren en gros & en detail
 Puppenfabrik.
Berlin SW., Marktgrafenstr. 97
 (zwischen Lindenstraße u. Wesselstraße.)

Büchlerhaptes,

eine praktische Maschine zum Aufheften von **Schriftstücken**, bindet diese, mit Register versehen, ersetzt Briefe, Facturen, und andere Bücher;
 Preis: franco 5/2 Mark.

Reserve-Ginlage, 1 Mark.

Der Christen-Vote,
 ein Sonntagsblatt, bringt auch Geschichten, Politik und Anzeigen, die Beile 15 Pf., — wird für 1 Mark drei Monate durch fr. verschickt.
Albert Hermann.
 in Cuxhaven a. d. Elbe.

Die Wagenfabrik

von **F. Gerhardt** in Jüterbog, empfiehlt **spuria** für Landwege gebaute Wagen und Doppelkaleschen, halbgedeckte und offene Jagdwagen von 270 Mk. an.



Das **Fuhrmann-Blödnere'sche** Zug- u. Heilpflaster eignet sich vorzüglich für **Waschfrauen**, resp. für deren aufgewaschene Hände. Sobald des Abends die munden Hände damit eingerieben werden, ist Morgens der brennend stechende Schmerz vollkommen verschwunden u. die Arbeit kann von Neuem aufgenommen werden.
 Mehrere Waschfrauen.
 Zu beziehen à **Schachtel 50 und 25 Pfg.** durch die Apotheke in Teltow.

Tempelhof.

Zu der am **Sonnabend, den 23. d. Mts.**
 stattfindenden **Versammlung** im **Hellwig'schen Local** behufs
Stiftung eines Krieger-Vereins
 in **Tempelhof**, ladet ehemalige Militärs ganz ergebenst ein
v. Tokarsky. Hellwig.

Das neu eröffnete Etablissement Zum Jagdschloss Berlin, Neue-Grünstr 1

an der Kommandantenstrasse ist allen Jagdfreunden besonders empfohlen. Echte Biere und Weine credenzen junge JägerInnen aus Paris, Wien, Calcutta.

1 braune Vorlegedecke

(Königl. Dienstdecke) ist von **Stahnsdorf** bis **Neuendorf** der Chaussee entlang verloren gegangen, gegen Belohnung abzugeben bei **C. Weber, Gastwirth** in **Stahnsdorf.**

Kartoffel-Reibsel

zur Fütterung für **Vieh** ist täglich zu haben in der **Stärke- u. Zuckerfabrik** in **Cöpenick.**

Ziegen-, Hasen- u. Kaninchenfelle

kauft zu den höchsten Preisen
Zehlendorf. **Jahn.**

Auf dem **Dom. Rogis** werden zu **Neujahr**
1 Hausmädchen u. 1 Viehmädchen
 gesucht.

Ein ordentl. Hausknecht

erhält Stellung bei Herrn **Klupsch, Bäckermeister, Friedenau** III. Straße.

Auf meiner **Wesigung Schenkendorf** bei **Königs-Wusterhausen** kann ein **zuverlässiger**

Wirthschafts-Meier,

dessen Frau die Küche fürs **Gesinde** verstehen muß, zu **Neujahr** Stellung erhalten.
 Bewerbungen unter **Beifügung** der Zeugnisse sind **direct** zu richten an
Musau i. d. **Lausitz.** **August Richter.**
 Kgl. **Commerciencath.**

Dankjagung.

Allen denen, welche bei der **Beerdigung** meiner lieben Frau ihre **Theilnahme** bezeugt haben, insbesondere dem Herrn **Superintendenten** **Sange** für seine **tröstlichen** Worte meinen tiefgefühlten **Dank**.
Teltow. C. Schrapel, Handelsmann.



Todes-Anzeige.

Heute früh 6 1/2 Uhr starb an der Halsbräune nach nur 10stündiger Krankheit unser jüngster hoffnungsvoller Knabe **Franz Paul Max** im Alter von 3 Jahren 11 Monaten. Allen Freunden und Bekannten theilen wir hierdurch diesen für uns so schmerzlichen Verlust mit.
 Köpften bei **Zeupig**, den 16. November 1878.
Der Zieglermeister Holzhüter und Frau.

Zähne, patent. und prämiirt, setzt schmerzlos

ein **Dr. R. Perl jr., Marktgrafenstr. 20**
 Redacteur: **R. Kobde.**
 Druck und Verlag der **Buchdruckerei des Teltower Kreisblattes** (Kob. Kobde) in Berlin.
 Schöneberger Ufer 36c.